

Dienstag, den 9. Mai 1944

## Lieder- und Rezitationsabend

**Helga Hinghofer** (Alt) — **Erika Geiger** (Burgth. Wien)

### Vortragsfolge:

Goethe:

E. Geiger:

1. Der Zauberlehrling.

2. Wirkung in die ferne.

Brahms:

H. Hinghofer:

3. Ach, wende diesen Blick.

Ach, wende diesen Blick, wende dies Angesicht!  
Das Innre mir mit ewig neuer Glut,  
Mit ewig neuem Sarm erfülle nicht!  
Wenn einmal die gequälte Seele ruht  
Und mit so fieberischer Wilde nicht  
In meinen Adern rollt das heiße Blut,  
Ein Strahl, ein flüchtiger, von deinem Licht,  
Er wecket auf des Wehs gesamte Wut,  
Das schlangengleich mich in das Herze sticht.

4. O komme, holde Sommernacht.

1. O komme holde Sommernacht, verschwiegen,  
dich hat die Liebe recht gemacht zum Stegen.
2. Da brechen manche Knospen los, verstoßen,  
Da öffnen ihren süßen Schoß Viole.
3. Da neigt ihr Haupt im Dämmerchein die Rose,  
da wird mein Liebchen auch noch mein, die Rose!

5. Von ewiger Liebe.

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!  
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.  
Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,  
ja, und die Lerche, sie schweiget nun auch.  
Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,  
gibt das Geleit der Geliebten nach Haus.  
Führt sie am Weidengebüsche vorbei,  
Redet so viel und so mancherlei:

Leidest du Schmach und betrübest du dich,  
 Leidest du Schmach von andern um mich,  
 Werde die Liebe getrennt so geschwind,  
 Schnell wie wir früher vereinigt sind.  
 Scheide mit Regen und scheide mit Wind,  
 Schnell wie wir früher vereinigt sind.  
 Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:  
 „Unsere Liebe, sie trennet sich nicht!  
 Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,  
 Unsere Liebe ist fester noch mehr.  
 Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,  
 Unsere Liebe, wer wandelt sie um?  
 Eisen und Stahl, sie können zergerhn,  
 Unsere Liebe muß ewig bestehn.“

Wenzig.

6.

### Mainacht.

Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt  
 Und sein schlummerndes Licht über den Rasen streut  
 Und die Nachtigall flötet,  
 Wand'l ich traurig von Busch zu Busch.  
 Überhüllet von Laub  
 Stirret ein Taubenpaar sein Entzücken mir vor;  
 Aber ich wende mich, suche dunklere Schatten,  
 Und die einsame Träne rinnt.  
 Wann, o lächelndes Bild,  
 Welches wie Morgenrot durch die Seele mir strahlt,  
 Find' ich auf Erden dich?  
 Und die einsame Träne bebt mir heißer die Wang' herab. Göth.

Freiligrath:

E. Geiger:

7. Aus dem schlesischen Gebirge.

Genau:

Der Postillon.

8.

M. Claudius:

Abendlied.

9.

Hebbel:

Der Heideknabe.

10.

— Pause —

H. Wolf:

H. Singhofer:

11.

Lebe wohl.

„Lebe wohl!“ Du fühltest nicht, was es heißt, dies Wort der Schmerzen;  
 Mit getrostem Angesicht sagtest du's und leichtem Herzen.

Lebe wohl! Ach tausendmal hab' ich mir es vorgesprochen  
 Und in nimmersatter Qual mir das Herz damit gebrochen!

12.

Morgentau. (Aus einem alten Liederbuche.)

Der Frühhauch hat gefächelt hinweg die schwüle Nacht,  
 Die Flur holdselig lächelt in ihrer Lenzespracht.  
 Mild singt vom dunklen Baume ein Vöglein in der Früh,  
 Es singt noch halb im Traume gar süße Melodie.  
 Die Rosenknospe hebet empor ihr Köpfschen bang  
 Denn wunderbar durchhebet hat sie der süße Sang.  
 Und mehr und mehr enthüllet sich ihrer Blätter Füll,  
 Und eine Träne quillet hervor so heimlich still.

13.

In der frühe.

Kein Schlaf noch fühlt das Auge mir, dort gehet schon der Tag herfür  
 An meinem Kammerfenster.  
 Es wühlet mein verstörter Sinn noch zwischen Zweifeln her und hin  
 Und schafftet Nachtgespenster.  
 Angst'ge, quäle dich nicht länger, meine Seele! Freu dich!  
 Schon sind da und dorten Morgenglocken' wach geworden. Mörike.

14.

Blumengruß.

Der Strauß, den ich gepflücket grüße dich viel tausendmal!  
 Ich hab mich oft gebücket, ach, wohl ein tausendmal  
 Und ihn ans Herz gedrückt wie hunderttausendmal! Goethe.

15.

Anakreons Grab.

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen,  
 Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergötzt,  
 Welch' ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben  
 Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh.  
 Frühling, Sommer und Herbst genöß der glückliche Dichter,  
 Vor den Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt. Goethe.

16.

Auftrag.

1. i poetischer Epistel ruft ein desperater Wicht:  
 Lieber Better! Better Christel! warum schreibt er aber nicht?
2. Weiß er doch, es lassen Herzen, die die Liebe angeweht,  
 Ganz und gar nicht mit sich scherzen, und nun vollends ein Poet!
3. Denn ich bin von dem Gelichter, dem der Kopf beständig voll,  
 Bin ich auch nur halb ein Dichter, bin ich doch zur Hälfte toll!
4. Amor hat ihn mir verpflichtet, seinen Lohn weiß er voraus,  
 Und der Mund, der ihm berichtet, geht dabei auch leer nicht aus.

5. Paß' er denn zur guten Stunde, wenn sein Schatz durchs  
Lädchen schaut,  
Loch' ihr jedes Wort vom Munde, das mein Schätzchen ihr vertraut.
6. Schreib' er mir dann von dem Mädchen ein halb Duzend  
Bogen voll,  
Und daneben ein Traktätchen, wie ich mich verhalten soll.

Mörke.

K e g e r :

H. S i n g h o

16. **In einem Rosengärtelein.** (Altdeutsch)

In einem Rosengärtelein, da steht ein Bäumelein,  
Darauf steht ein Röslein, ist wunderschön, ist wunderschön und  
Ach Gott! mag mir's bescheret sein, das edle Röslein!  
Ganz freundlich wollt ich's schließen ein, tief in meines Herzens  
Schrein.

18. **Waldeinsamkeit.**

Gestern Abend in der stillen Ruh, sah ich im Wald einer Amsel zu.  
Als ich da so saß, meiner ganz vergaß: kommt mein Schatz  
Und schleichet sich um mich, und küsst mich.  
So viel Laub als an der Linden ist, und so viel tausendmal hat  
mich mein Schatz geküßt.  
Denn ich muß gesteh'n, es hat niemand geseh'n,  
Und die Amsel soll mein Zeuge sein, wir waren allein. Volkstied.

P f i z n e r :

19. **Ist der Himmel darum so blau?**

Ist der Himmel darum im Lenz so blau,  
Weil er über die blumige Erde schaut,  
Oder ist die Erde so blumig im Lenz,  
Weil darüber der rosige Himmel blaut?  
Hab' ich dich darum, mein Kind, so lieb,  
Weil du gar so lieblich und reizend bist,  
Oder bist du darum so reizend, mein Kind,  
Weil die Lieb' dir ins Herz kommen ist? n. 2 er.

20. **Nachts.**

Ich stehe in Waldesschatten, wie an des Lebens Rand,  
Die Länder wie dämmernde Matten, der Strom wie ein silbern Band.  
Von fern nur schlagen die Glocken über die Wälder herein,  
Ein Reh hebt den Kopf erschrocken und schlummert gleich wieder ein.  
Der Wald aber rühret die Wipfel im Traum von der Felsenwand,  
Denn der Herr geht über die Gipfel und segnet das stille Land.

Sichendorff.